514. 42. Jahrgang. Abend-Ausgabe. Donnerstag, 9. Oktober 1913

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Geld für gesunde Wohnungen.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Heinz Potthoff, Düsseldorf.

Als im Juli die Deutsche Gartenstadtgesellschaft in Leipzig e, erhob sie gegen die neue Reichsversicherungsanstalt für rein privatkapitalistischen Grundsätzen verfährt, indem auch bei der Darlehnshingabe an gemeinnützige Bauunternehmungen, die ihren Versicherten zugute kommen", nur inge Summen zu sehr harten Bedingungen hergibt „und im igen großen Mietskasernen spekulativen Charakters den zug gibt". Das ist ein sehr schwerer Vorwurf gegen die tung einer sozialen Versicherungsanstalt, und es geradezu ein Widersinn, wenn die Prämienklagen der Versicherten dazu dienen, durch Beung spekulativer Großhäuser schlechte Wohnungshältnisse, Bodenpreissteigerung und damit Mietsteigerung fördern. Denn die Wohnungsnot ist eine Hauptquelle von unfähigkeit, Invalidität und Tod der Volksmassen, und die talen Versicherungsanstalten können ihren Zwecken nicht er — auch nicht billiger — dienen, als wenn sie durch derung gesunden Wohnens ihre Rentenlast mindern. Vorgen ist besser und rentabler als Versorgen! und: Schutz vor wächung! ein weit besserer Grundsatz der Sozialpolitik als: tzt der Schwachen!

Als mildernden Umstand kann die Versicherungsanstalt für gestellte geltend machen, daß mit Ausnahme einiger Träger r Invalidenversicherung alle privaten und öffentlichen ersicherungsanstalten sich ebenso verhalten, und daß auch genossenschaftlichen Einrichtungen der Arbeiter, Angestellten d anderen unter Wohnungsnot leidenden Kreise es nicht ffer machen. Und das ist der krasseste Widerspruch, der einal deutlich gemacht werden muß.

Es gibt Hunderte von Versicherungs- und Unterstützungsffen der Berufsvereine und anderer Organisationen, die teilweise recht beträchtliche Vermögen ansammeln. Diese werden großem Teile in sicheren Hypotheken angelegt, da aus tatspapieren geringere Rentabilität und sichere Kursverluste erwarten sind. Im Interesse einer hohen Verzinsung leiht man Mietshäuser und paßt sich auch im übrigen den epflogenheiten der kapitalistischen Grundstücksbeleihung an. hnlich machen es die Sparkassen, die mit manchen Vereinen erbunden sind, und erst recht die öffentlichen Sparkassen, ren Bestände wohl zu einem Drittel aus den arbeitenden lassen stammen sollen.

Die Höhe der hier in Betracht kommenden Summen kann cht leicht überschätzt werden. Was an Spargroschen der arbeitenden Klasse in Kommunalsparkassen ruht, geht in die illiarden; seine Sammlung und soziale Verwendung würde ine sehr starke Macht bedeuten. Aber auch die Bestände der Versicherungs- und Unterstützungskassen sind sehr hoch. Um ur ein Beispiel zu nennen: der Deutsche Werkmeisterverband n Düsseldorf, der 50 000 Mitglieder zählt, besitzt eine Sterbekasse mit rund 10 Millionen Mark Vermögen, andere Unterstützungseinrichtungen, auf einem Verbandsvermögen von mindestens einer Million begründet, und eine Sparkasse mit Millionen Einlagen. Von diesen 20 Millionen ist ein sehr großer Teil in Hypotheken oder sonstiger Bodenleihe angelegt, aber nur sehr wenig in sozial richtiger Weise; das allermeiste fördert Spekulation, Rentensteigerung, Mietshaus genau so wie das Geld irgendeines profithungrigen Kapitalisten. Solcher Einrichtungen (wenn auch geringeren Umfanges) gibt es hunderte. Sie verhalten sich meist ebenso. Und viele Versicherte, die sich über hohe Prämienrückzahlungen, viele Sparer, die sich über hohen Zinsfuß freuen, sehen gar nicht, wie teuer sie indirekt die kleinen Vorteile bezahlen, indem ihre Ersparnisse dazu dienen, die Wohnungsmieten zu steigern.

Was könnte erreicht werden, wenn systematisch die Spargroschen und Versicherungsreserven der Minderbemittelten ihrer sozialen Wohlfahrt dienstbar gemacht würden! In gewissem Umfange geschieht das ja schon durch mancherlei genossenschaftliche Einrichtungen. Aber wieviel fehlt noch zu einer umfassenden, systematischen Organisierung! Das Verständnis dafür ist entschieden in raschem Wachsen. Während der Verein für Sozialpolitik umfangreiche Untersuchungen über Sparwesen und Versicherungswesen herausgibt (Band 137, I bis IV seiner Schriften), die eine zuverlässige Kenntnis der Tatsachen vermitteln, bringt das letzte Heft der „Sozialistischen Monatshefte" zwei Aufsätze über die Spareinrichtungen der Arbeiter und über eine Gewerkschaftsbank.

Die Gründe, aus denen die großen Gewerkschaftsverbände sich gegen den seit langem gehegten Plan einer eigenen finanziellen Zentralstelle ablehnend verhalten, können hier unerörtert bleiben. Ein Kapitel aus einem großen Problem ist sicher zur Durchführung reif: die Reserven der Versicherungs- und Unterstützungseinrichtungen, die nach einer festen, dauernden Anlage suchen, der Besserung der Wohnungsverhältnisse dienstbar zu machen. Dazu gehört eine Organisierung beider Seiten: der gemeinnützigen Bauvereine und sonstigen Produzenten von gesunden Wohnungen für Angestellte und Arbeiter (insbesondere Kleinwohnungen, Eigenhäusern) auf der einen Seite; der Kapital besitzenden Kassen auf der anderen Seite. Ob man eine oder zwei Zentralstellen schafft; ob diese auf eigene Rechnung die Kapitalien annehmen und ausgeben, ob sie nur die Anlage vermitteln oder beides nebeneinander, das und manches andere sind Fragen praktischer Erwägung.

Wichtiger ist, daß die auf diese Weise dem Kleinwohnungsbau zugeführten Gelder nun auch tatsächlich der Wohnungsherstellung dienen und nicht infolge unseres schematischen Hypothekenrechtes zu einer Steigerung des Bodenpreises, damit der Beleihungsgrenze, damit zu einer stärkeren Absorbierung des Kapitals durch den Bodenpreis, zu einer Minderung des Baugeldes führen. In diesem Sinne kann viel geschehen durch Ausschluß der Spekulation mit dem beliehenen Grundstücke; entweder durch Wahl des Schuldners (Gemeinde, satzungsmäßig gebundener Verein) oder durch entsprechende Gestaltung des Darlehnsvertrages (Vorkaufsrecht, Wiederkaufsrecht). Auch die Einrichtung des Rentengutes und des Erbbaurechtes kann unter besonderen Umständen Verwertung finden. (Der deutsche Juristentag beschäftigt sich mit Reformen des Realkreditrechts, die auch eine gesonderte Belastung des Bauwerks ohne das Grundstück ermöglichen sollen.)

Wege sind vorhanden. Auch Geld genug ist vorhanden. Es bedarf nur eines energischen Willens der Beteiligten, dann können sie Hunderte von Millionen, die jetzt zur Verschlechterung der Wohnungen beitragen, ihrer Verbesserung zuführen.

Giuseppe Verdi.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Leopold Schmidt.

Wo immer Liebe zur Musik die Herzen bewegt, wo Empfänglichkeit herrscht für dramatische Eindrücke, ja, wo überhaupt ein Interesse für die großen Erscheinungen des geistigen Lebens besteht — da wird der 10. Oktober begangen werden. An diesem Tage ist Giuseppe Verdi in Roncole (einem Flecken bei Busseto, in der Nähe von Parma) vor hundert Jahren zur Welt gekommen. Ein Bauernsohn, hervorgegangen aus physischer und geistiger Urkraft des Volkes, ein Riese an Willens- und Lebensenergie. Das Jahr 1813 hat uns wahrlich überreich beschenkt: durch die wenige Monate vorher erfolgte Geburt Richard Wagners sind die beiden größten Musikdramatiker des 19. Jahrhunderts auch zeitlich dicht aneinander gerückt.

Verdi ist eine so plastische Erscheinung, daß man ihn von vielen Seiten beleuchten kann. Ganz abgesehen von dem Musiker in ihm, ist, so wenig er, der Autodidakt, auf der Höhe wissenschaftlicher Bildung stand, sein verschlossenes, doch tiefes Menschentum der Teilnahme wert. Der Patriot, der die stürmisch bewegte Zeit der vierziger Jahre erlebte und sein Vaterland sich zur Freiheit und Einheit erheben sah, hat, wenn auch gegen seinen Willen, politisch eine Rolle gespielt. Es wäre nicht uninteressant zu untersuchen, inwieweit die damalige Begeisterung für den jungen Maestro, dessen Name sich zufällig aus den Initialen der Worte Vittorio Emmanuele Re d'Italia zusammensetzte, ein Deckmantel für revolutionäre Gesinnungen war, und inwieweit seine Musik tatsächlich den nationalen Gefühlsausdruck der Zeit spiegelte und ihrerseits beeinflußte. Was uns aber dieser Gedenktag vor allem ins Bewußtsein rufen soll, ist das Entwicklungsproblem Verdi und seine bewundernswert starke musikalische Persönlichkeit.

Der Entwickelungsgang Verdis steht in der Geschichte wohl einzig da. Sonst sahen wir große Künstler aus kleinen, oft scheinbaren Anfängen zu überraschenden Steigerungen ihrer Kräfte und Ziele fortschreiten, doch immer so, daß der deutlich erkennbare Kern ihres Wesens den Ausgangspunkt bildet und eine individuelle Begabung und Ausdrucksart die Grundlage. Verdi bietet das Beispiel einer scheinbar unorganischen Entwickelung, einer prometheischen Verwandlungsfähigkeit sondergleichen. In den verschiedenen Phasen seines mehr als achtzigjährigen Lebens ist er nicht nur ein anderer, sondern tritt sich im Alter gewissermaßen selber entgegen. Der Unterschied etwa zwischen dem „Ernani" und dem „Falstaff" ist derart, daß beide Werke kaum noch auf eine künstlerische Einheit als gemeinsame Quelle bezogen werden können. Natürlich fehlt auch bei Verdi nicht das einigende Band: es ist der Wahrheitsfanatismus des Dramatikers und die Präponderanz des dramatisch-melodischen Ausdruckes. Immerhin sind die Wandlungen seiner künstlerischen Psyche so verblüffend, daß seine Entwickelung als ein Phänomen seltenster Art bezeichnet werden darf.

Man hat es sich früher bequem gemacht und diese Unterschiede, die mehr als Stilunterschiede sind, auf sogenannten Effektizismus und auf die Beeinflußbarkeit von anderen zurückgeführt. Erst wurde Verdi als Nachahmer der Bellini und Mercadante, dann Meyerbeers, endlich Wagners abgestempelt. Das war, wie gesagt, bequem, aber nicht richtig. Denn Verdi war einer der Einsamsten, naiv und mit ziemlicher Unkenntnis der Zeitliteratur schaffend. Man beginnt nun auch, dem Meister gerecht zu werden. Man fragt sich mit Recht, ob er überhaupt ein Künstler gewesen wäre, wenn er den Entwickelungsprozeß der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, der doch nicht aus der Willkür einzelner Persönlichkeiten, aus der allgemeinen Richtung des Zeitgeistes, aus unabweisbaren Bedürfnissen und Anschauungen resultierte, innerlich nicht mitgemacht hätte. Er tat es aber auf seine Art. Es war der tiefempfundene Zwang, den Stoff, in seinem Falle den Bühnenstoff so wahr, so überzeugend und wirkungsvoll darzustellen als möglich, was ihm ähnliche Wege beschreiten ließ wie andere Zeitgenossen. Er brauchte keine Vorbilder, um Ideen zu finden und sich anzuregen. Er war es gewohnt, über die Probleme seiner Kunst nachzudenken, und es war der Trieb seines Lebens, unablässig an sich zu arbeiten mit jener zähen Energie, mit der er alles, was er wollte, durchzusetzen verstand. Im kleinen (in den Proben) wie im Gesamtzug seines Schaffens war er derselbe unerbittliche Willensmensch: das macht seine Größe aus, das ist der Schlüssel zu seinem Geheimnis. So wurde er der Reformator der italienischen Oper, die in der Konvention und Undramatik verdorren drohte, so machte er jene fast unbegreifliche Wandlung durch vom kraftlosen Theatraliker zum Menschendarsteller und seinen Psychologen, zum Pfadfinder eines neuen, zukunftreichen Opernstiles, indem er eigentlich immer nur sich selber treu blieb. Das ist es, was wir zunächst verstehen und an ihm bewundern müssen.

Dann aber die musikalische Persönlichkeit an sich betrachet! Verdi gehört wie Bach oder Schubert (um ganz Heterogenes zu nennen) zu ursprünglichen Musiknaturen. Bei ihm ist nichts Spekulatives, ist alles Intuition. Als Erfinder ist er einer der stärksten, die wir kennen, und von schier unglaublichem Reichtum. Natürliche Anlage und Geschmack (schöpferischer Wille) wiesen ihn gleichmäßig auf den melodischen Ausdruck. Er verbarg lieber sein im Requiem und sonst erwiesenes Können, ehe er damit seine Melodie belastete. Aber diese Melodie ist elementar und rassig und darum die Melodie eines ganzen Volkes. Aus ihr spricht menschliches Empfinden unverhüllt, glühend, schrankenlos. Daher konnte sie Verdis zum wesentlichen Mittel seiner Darstellungskunst, seines Ausdrucksbedürfnisses, zum Träger dramatischer Handlungen machen. Mit ihr zeichnet er Charaktere und Situationen; alle Gattungen und Grade menschlicher Leidenschaften, alle Stimmungen, die ernsten, finsteren wie die heiteren und lichten, das Sinnliche wie das Uebersinnliche kommt darin zu ergreifender Offenbarung. Selbst die komplizierteren, technisch reicheren Spätwerke sind im letzten Grunde auf den überzeugenden, melodischen Ausdruck gestellt.

Als Verdi am 27. Januar 1901 die Augen schloß, durfte die Welt einen unersetzlichen Verlust beklagen. Wir aber wollen uns des allen Mißverständnissen Entrückten, ewig Lebendigen erfreuen und sein Gedächtnis dankbar in Ehren halten!

* * *

Verdi im Urteil lebender Musiker.

Der Schöpfer des „Troubadour" hat, wie alle Großen, zu Lebzeiten eine sehr ungleiche Beurteilung erfahren. Von seinen Landsleuten frühzeitig in den Himmel gehoben, in seinen Alterswerken nicht voll gewürdigt, war er namentlich in Deutschland nicht selten verkannt und angegriffen, bis eben jene Alterswerke ihm stärkere Sympathien erwarben. Heute schwankt sein Bild nicht mehr in der Geschichte, und die Sympathien, die Italien mit Deutschland verbinden, finden auch in der gemeinsamen Feier des großen Meisters ihren nicht zu verkennenden Ausdruck. — Wir haben uns an deutsche und italienische Musiker gewandt mit der Bitte, uns ihre Meinung über Verdi zu sagen. Wir

Das preußische Dreiklassenwahlrecht als russisches Ideal.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Petersburg, 9. Oktober.

Der Minister des Innern Makkakow wird bald nach der Eröffnung der Reichsduma mit einer Programmrede hervortreten, in der er folgende Neuerungen in Aussicht stellen wird: Reform der Städteordnung mit einem Wahlsystem nach dem Vorbild des preußischen Wahlrechts; Verbesserung der finanziellen Lage der Städte; Umarbeitung des Versicherungs-, Feuerwehr- und Wegereglements; Reformen im Wohltätigkeitswesen; Versorgung verlassener Kinder; Reform der Gouvernements- und Kreisverwaltung; Bildung neuer Gouvernements in Sibirien; Regelung der Kultfrage im fernen Osten; Verbot der Ansiedelung von Ausländern im fernen Osten sowie eine Reihe von Reformen, die sich auf die katholischen, lutherischen und armenischen Gemeinden beziehen. Der Chef des Marinegeneralstabes Fürst Ukeven erklärt in der „Peterburgskaja Gazeta", daß das große Flottenprogramm in allen Einzelheiten erst zum Frühjahr ausgearbeitet sein dürfte. Es sei ungewiß, ob es der Reichsduma vorgelegt werden würde oder nur auf Befehl des Zaren durchgeführt werden solle.

Der Ritualmordprozeß.

Die Vormittagsverhandlung. — Nächtliche Schlägereien im Stadtteil Podol. — Pogromaufrufe in der russischen Presse.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Nw. Kiew, 9. Oktober.

Pünktlich um 10 Uhr morgens wird heute die Verhandlung gegen Beilis begonnen, die jetzt alle Tage bis spät abends dauern dürfte. Beilis, der den Eindruck eines einfachen Dorflehrers macht, sieht ganz gut aus, und betrachtet interessiert die Gesellschaft, die sich mit seiner Person befassen soll. Mehrmals wischt er unauffällig Thränen aus den Augen, gibt jedoch beim Namensaufruf seine Antworten bestimmt und nicht ohne ein gewisses Bewußtsein seiner Rolle. Zunächst wird mit der Verlesung der Anklageschrift begonnen. Da ihr Inhalt allgemein bekannt ist, läßt die Spannung im Saale erheblich nach. Nur die mit der Angelegenheit nicht vertrauten Geschworenen hören der langen Geschichte der Untersuchung und der kurzen Zusammenstellung des Beschuldigungsmaterials aufmerksam zu. Nachmittags werden von den insgesamt 219 Zeugen 26 vernommen werden, hauptsächlich Verwandte und Bekannte des Ermordeten. Gestern wurden die psychiatrischen Gutachter und die Sachverständigen für die rituellen Fragen bis zum 18. Oktober entlassen. In der Nacht haben bekannte Mitglieder des „Verbandes echt russischer Leute" eine Schlägerei im Stadtteil Podol veranstaltet. Zwei Juden wurden verletzt und vom Verband für schnelle Hilfe fortgeschafft. Sonst herrscht völlige Ruhe.

Petersburg, 9. Oktober.

Der Beginn des Beilisprozesses veranlaßt das „Nowoje Wremja" zu folgender Drohung: „Die gewohnheitsmäßig laute, freche, jüdische Agitation aus Anlaß des Prozesses wird den Juden nicht so hingehen. Sie wird ihren ernüchternden Eindruck ausüben und die russische Gesellschaft veranlassen, sich zur Verteidigung der Gerechtigkeit zusammenzuschließen, die durch die kolossale Weltmacht